

Viele seiner Briefe werden, gerade auch in ihrer umweglosen Klarheit, unbeabsichtigt zu einer sehr praktischen Lektion der Seelsorge.

Es sind, über persönliche Dinge hinaus, die Probleme seiner Zeit, zu denen er spricht – über die Marksteine 1933 und 1945 hin in der bemerkenswerten Kontinuität einer grundsätzlichen theologischen wie politischen Nüchternheit und Wachsamkeit, die diese Briefe trotz der Verschiedenheit in Inhalt, Thematik und Bestimmung drei Jahrzehnte hindurch als aus einem Guß erscheinen läßt in Analyse, Polemik und tröstendem Zuspruch. Fragen aus Theologie und Kirche, aber auch politische und weltanschauliche Probleme, aus Umwelt und Tagesereignissen nahegelegt, finden sich in den Briefen als Grundfragen des Christen in der Welt und in der Kirche angefaßt, sicher nicht in der Dichte und Geschlossenheit thematischer Abhandlungen, dafür aber in der Lebendigkeit und Konkretheit der Auseinandersetzung, die für den heutigen Leser an sachlicher Aktualität nichts verloren hat. Schempp gehörte zu denen, die die Sorge um Volk und Staat und um das Kirche-Sein der Kirche nicht nur scharfsichtig gemacht hatte, sondern manchmal auch resignieren ließ, ohne doch sein Zeugnis Welt und Kirche gegenüber abzuschwächen. Er ist dabei ein Einzelner geblieben, nicht selten auf verlorenem Posten wachend, keiner ‚Fraktion‘ sich eingliedernd, wenn man nicht die Kirchlich-Theologische Sozietät als eine solche mißverstehen will. Er war ein Mann, der seiner Zeit und aller Zeit etwas zu sagen hatte, der darunter litt und es doch immer wieder auf sich nahm, dabei Störenfried zu sein, und der in den großen Auseinandersetzungen, in die er mit verflochten war, „weder Agitator noch Sonderfriedensunterhändler, aber am wenigsten ein Fremdenführer über den Kriegsschauplatz“ sein wollte.

Die Sammlung enthält, nach einem Vorwort des Herausgebers, 113 Schriftstücke (fast ausnahmslos Briefe) Schempps, größtenteils Konzepte aus seinem Nachlaß, eingeteilt in die fünf Abschnitte: Wanderjahre, Im Dritten Reich, Die Kriegszeit, Nach dem Krieg, Ehrenpromotion und Berufung nach Bonn. Alles Erreichbare, was sich auf Schempps literarische Tätigkeit bezieht, wurde aufgenommen, alles nur Persönliche und Familiäre – wie auch die im „Fall Schempp“ bereits veröffentlichten Briefe – fortgelassen. Gleichwohl bringt es die Art der Sammlung mit sich, daß vieles besonders Wichtiges und Lesenswertes sich leicht unter der Fülle persönlicher Ausführungen verbirgt und dadurch manchem Leser die Lektüre dessen erschwert, woran ihm vielleicht sachlich liegt. Hilfreich sind hier die stichwortartigen Inhaltsangaben, die jedem Brief vorausgeschickt sind. Auf die Bedeutung Schempps gesehen aber ist es sicher verdienstvoll, wenn nicht nur seine Stimme zu bestimmten Fragen zu Gehör gebracht wurde, sondern die ganze Person dieses Theologen und Mahners, Streiters und Seelsorgers unserer jüngsten Vergangenheit durch die Herausgabe seiner Briefe vor dem Leser ersteht. Daß ein solcher Versuch gerade im Falle Paul Schempps nicht ohne Probleme ist, versteht sich gewiß und wird vielleicht besonders sichtbar an der zum Teil energischen Kritik, die das vorausgegangene Buch über den „Fall Schempp“ erfahren hat, und zu der Bizer in einem Nachwort zu unserm Buch noch Stellung nimmt.

*Mammelen/Altenkirchen*

*Herwart Vorländer*

## Notizen

Das Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn hat mit einer neuen Reihe von Textheften begonnen, die ganz auf die praktischen Bedürfnisse kirchengeschichtlicher Seminare und Übungen zugeschnitten ist und eine hochwillkommene Hilfe im Blick auf das leidige Textproblem bei diesen Veranstaltungen zu bieten verspricht: Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte. Herausgegeben von Gerhard Ruhbach unter Mitarbeit von Gustav Adolf Benrath, Heinz Scheible und Kurt Victor Selge. Es soll sich nicht um Neueditionen handeln, sondern um die Verfüg-

barmachung von Texten für die praktische Arbeit nach bewährten Ausgaben. Der Preis von DM 8.80 für das Einzelheft steht nach dem Augenschein der drei ersten Hefte in einem vertretbaren Verhältnis zum Umfang des Gebotenen, so daß die Anschaffung ohne Bedenken Studenten empfohlen werden kann. – Heft 1: Alt-kirchliche Apologeten, herausgegeben von Gerhard Ruhbach (Gütersloh 1966, 62 S., kart.) bringt das Quadratusfragment (Schwartz), die Apologie des Aristides (Geffcken), die apologetischen Fragmente Melitos (Goodspeed) und die Supplicatio des Athenagoras (Goodspeed). – Heft 2: Die Anfänge der reformatorischen Geschichtsschreibung, herausgegeben von Heinz Scheible (Gütersloh 1966, 84 S., kart.) vereinigt von Melancthon einen Abschnitt aus „De corrigendis adulescentiae studiis“, die Einleitung zur deutschen Chronik von 1532, die Vorrede zu Hedios Chronik von 1539 sowie Vorrede und Einleitung zur Chronik von 1558, von Joh. Sleidanus die Vorrede zu „De statu religionis . . .“, von M. Flacius Teile aus den Vorreden zum „Catalogus testium veritatis“ und schließlich eine Reihe von Praefationen aus den Zenturien, alles jeweils nach den Erstausgaben wiedergegeben. – Heft 3: Albrecht Ritschl, Unterricht in der christlichen Religion, herausgegeben von Gerhard Ruhbach (Gütersloh 1966, 78 S., kart.) gibt die 1. Auflage (1875) sowie die Vorreden zur 2. und 3. Auflage des „Unterrichts“ wieder.

Siegburg

K. Schäferdiek

Eine paraphrasierende Analyse von Euseb, h. e. V 1 bietet El. D. Georgiadis: *Ὁ ἐν Λουγδοῦνφ καὶ Βιέννη διωγμός*. Athen (Selbstverlag des Verf.) 1966. 56 S., kart.

Siegburg

K. Schäferdiek

In seiner Studie *La dottrina del miracolo in S. Agostino* (Roma: Edizioni Marianum 1964. 86 pp.) setzt sich Felice M. Brazzale mit der Frage auseinander, wie der Begriff Miraculum bei Augustin aufzufassen sei. Es geht vor allem darum, ob Augustin das Wunder für ein zwar außergewöhnliches aber innerhalb der natürlichen Ordnung stehendes Geschehen hält, oder eher für etwas „ordinem naturalem transcendens“ nach der späteren Auffassung des Thomismus. Der Verf. hält die erste Interpretation für die einzig richtige.

Bonn

A. de Santos Otero

„Freud, Hegel, Marx sont en livres de poche. Or, il n'existe aucune collection solidement établie, clairement et agréablement présentée, de prix très abordable, donnant le choix des textes chrétiens essentiels.“ Dem abzuhelfen hat der Verlag Bloud & Gay unter Leitung von E. Jarry und J. Laporte eine Reihe „Témoins de la Foi“ begonnen „en vue de donner un véritable inventaire des valeurs spirituelles de l'Église“. Ein Blick auf den Verlagsprospekt, dem die angeführten Zitate entnommen sind, zeigt, daß es bei diesen „témoins de la foi“ um Zeugnisse und Exempel der „vita spiritualis“ im weitesten Sinn gehen soll. Den Anfang macht Caesarius von Arles: *Saint Césaire d'Arles. Introduction et choix des textes par Cyrille Vogel (Témoins de la Foi)*. Paris (Bloud & Gay) 1964. 150 S., 8 S. Bildbeilagen, kart. bFr. 45. Durchaus sachgemäß wird das Werk des Caesarius darstellend und in einer Auswahl von Texten (in franz. Übersetzung) unter dem Gesichtspunkt der „cura pastoralis“ in ihrem klassischen, moraltheologisch-kirchenrechtlichen Sinn betrachtet. Daß dabei allerdings das systematisch-erbauliche Interesse dem historischen wesentlich vorgeordnet ist, findet einen deutlichen Niederschlag: die sehr knappe historische Einleitung ist denkbar oberflächlich, ihre Angaben sind zum Teil unzuverlässig. Bezeichnend ist schon die Behauptung, die Vogel allerdings nicht aus Eigenem hat, sondern unbesehen von de Plinval aus dem Dict. d'hist. et de géogr. écl. übernimmt, das schon 1743 von J. Stilling festgestellte

richtige Datum der Amtszeit des Caesarius (502–542) sei eine Extravaganz von Krusch und das falsche Datum 503–543 die communis opinio.

*Siegburg*

*K. Schäferdiek*

K. Hartung hat 1904 nach einer Bamberger Handschrift einen anonymen Kommentar (spanischer Herkunft?) zur Apokalypse herausgegeben (Dekkers, *Clavis* 1221). Die Prolegomena zu einer kritischen Ansprüchen genügenden Neuedition auf der Grundlage von dreizehn Handschriften hat nun Grazia Rapisarda vorgelegt: *La tradizione manoscritta di un commentarius in apocalypsin* (in: *Miscellanea di Letteratura Cristiana Antica* [Catania] 15, 1965, S. 119–140).

*Siegburg*

*K. Schäferdiek*

Einen in einer vatikanischen Handschrift (lat. 2146) bewahrten, bisher nicht veröffentlichten Traktat des Duns Scotus-Schülers Walter Burley haben H. Shapiro und F. Scott in den Mitteilungen des Grabmann-Instituts herausgegeben: *Herman Shapiro and Frederick Scott: Walter Burley's De Sensibus* (= Mitteilungen des Grabmann-Instituts der Universität München 13). München (Max Hueber Verlag) 1966. 10 S., geheftet DM 3.80.

*Siegburg*

*K. Schäferdiek*

Im ersten Teil seiner Studien zu den Sozial- und Wirtschaftsverhältnissen im mittleren Oderraum hat Herbert Ludat die *Editio princeps* des Lebuser Stiftsregisters von 1405 vorgelegt und mit einem ausführlichen Vorwort über die Überlieferung des Bistums Lebus, den Forschungsstand, die Handschrift und die Entstehung des Registers versehen: *Herbert Ludat: Das Lebuser Stiftsregister von 1405. Studien zu den Wirtschafts- und Sozialverhältnissen im mittleren Oderraum zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Teil I.* (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd. 9). Wiesbaden (O. Harrassowitz) 1965. XXXIX, 161 S., 1 Tafel, 5 Karten, kart. DM 22.–. Ein vorzüglicher Anmerkungsapparat und mehrere Indices erschließen die außerordentlich wichtige Quelle, die an Bedeutung kaum hinter dem bekannten brandenburgischen Landbuch Karls IV. von 1375 zurücksteht. Für die Kirchengeschichte sind die nach Sedesbezirken geordnete Liste der Pfarrkirchen und das Verzeichnis der bischöflichen Zehnteinkünfte besonders aufschlußreich. Die Veröffentlichung des Lebuser Stiftsregisters wird von der polnischen Forschung ebenso begrüßt werden wie von der deutschen, denn die Besitzungen des märkischen Bistums waren nicht auf die Mark Brandenburg und Schlesien beschränkt, sondern erstreckten sich bis weit nach Polen hinein. Den damit zusammenhängenden Fragen ist Herbert Ludat bereits 1942 in seiner Arbeit „Bistum Lebus. Studien zur Gründungsfrage und zur Entstehung und Wirtschaftsgeschichte seiner schlesisch-polnischen Besitzungen“ nachgegangen. Er hat weitere Untersuchungen angekündigt, die dieser wertvollen Edition hoffentlich bald folgen werden.

*Marburg/Lahn*

*Hans K. Schulze*

Den Standort und die Bedeutung der Magdeburger Zenturien in der Geschichte der historiographischen Methode von ihrer Entstehungsgeschichte, besser der Geschichte ihrer Planung und Vorbereitung her zu fixieren unternimmt Heinz Scheible: *Die Entstehung der Magdeburger Zenturien*. Ein Beitrag zur Geschichte der historiographischen Methode (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 183, Jh. 72). Gütersloh (Gerd Mohn) 1966. 78 S., kart. DM 13.50. Sch. stützt sich dabei auf das Material zur Vorgeschichte der Zenturien, das sich im Cod. 11.20 Aug. fol. in Wolfenbüttel und im Briefwechsel von Flacius mit Nidbruck findet. Wesentlich erscheint ihm die Gliederung der einzelnen Zenturien in die Kapitel eines „historischen Lokalsystems“, eines dem Stoff abgewonnenen

Sachschemas, um die in der Planung und Vorbereitung des Werkes erheblich gerungen wurde. In der Einführung einer solchen sachlichen Gliederung, ohne damit den chronologischen Aspekt aus dem Auge zu verlieren und die Geschichte in unzusammenhängende Längsschnitte aufzublättern, sieht Sch. die entscheidende historiographische Leistung des Flacius und der Zenturiatoren; die schematische Zenturieneinteilung erscheint demgegenüber als ein Sekundäres, als Hilfsmittel der chronologischen Koordination. Den Zenturien läßt sich so zweifelsohne ein positiver methodengeschichtlicher Aspekt abgewinnen.

*Siegburg*

*K. Schäferdiek*

In neuer deutscher Übersetzung ist jetzt zugänglich die klassische Schrift der Teresa von Avila. Die innere Burg (*Castillo interior*). Herausgegeben und übersetzt von Fritz Vogelsang. Stuttgart (Henry Goverts) 1966. 224 S., geb. DM 18.—. Auf den ersten zehn Seiten bietet eine mehr schöngestig orientierte Einführung, die von Anhängern der verschiedensten Weltanschauungen inoffenno pede gelesen werden kann, ein Minimum an biographischen Angaben, vermittelt einen guten Blick dafür, daß es sich im vorliegenden Werk nicht um eine abstruse Verirrung religiöser Phantasie, sondern um wirkliche Werte des Geistes handelt, und zeichnet in knappen Strichen einige wesentliche Züge, die die Persönlichkeit der Verfasserin gut charakterisieren.

Den eigenwilligen und kraftvollen Stil der großen Spanierin des „goldenen Jahrhunderts“ ungeschmälert wiederzugeben vermag die Übersetzung zwar nicht (das vermag keine Übersetzung, dieser Genuß bleibt notgedrungen nur dem wirklichen Kenner der spanischen Sprache vorbehalten), doch gelingt es dem Übersetzer, einen guten Eindruck von der Lebendigkeit dieser Sprache zu vermitteln, und zwar in einer deutschen Gestaltung, die sich außerordentlich gut liest und dadurch ungemein wohlthuend absteht von den bisherigen (meist unter dem Titel „Die Seelenburg“ veröffentlichten) deutschen Übersetzungen, deren elende Sprachgestalt für den Leser eine wahre Zumutung bedeutet.

Dem auch drucktechnisch und durch seinen Einband überaus gefälligen Büchlein kann man nur weiteste Verbreitung wünschen und dem Verlag die Herausgabe ähnlicher Bände empfehlen. Wenn es auch keine fachwissenschaftlichen Beiträge zur Kirchengeschichte sind, erweisen derartige Ausgaben dieser Disziplin einen guten Dienst, da dadurch Quellen in wirklich lesbarer Form zugänglich gemacht werden.

*Salzburg*

*P. Suitbert Siedl, O.C.D.*

## Zeitschriftenschau

The American Historical Review LXXI, 1965–66.

S. 1237–1264: Lacey Baldwin Smith, Henry VIII and the Protestant Triumph.  
*Nashville, Tennessee, USA*

*G. T. Armstrong*

Claretianum 4 (1964).

S. 82–145: Rudolf M. Mainka, Papst Pelagius I. (556–561) und die Einheit der Kirche (Voraussetzung für diese Untersuchung war die 1956 erschienene Ausgabe der Pelagiusbriefe von P. M. Cassó-C. M. Batlle). In seiner Arbeit versucht der Verf., drei Punkte zu erhellen: 1. Das anlässlich der Wahl des Pelagius zum Bischof von Rom (a. 556) in der Kirchenprovinzen des Westens im Zusammenhang mit dem Drei-Kapitel-Streit sich zuspitzende Spannungsverhältnis. 2. Das Bemühen des Pelagius um die Aufhebung der dadurch entstandenen Kirchenspaltungen. 3. Die Auffassung des Pelagius über die Einheit der Kirche und deren Voraussetzungen.

*Bonn*

*A. de Santos Otero*